

Jahre 1919 erfolgte Gründung des Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gesamtverbandes Deutscher Angestellten-Gewerkschaften (Gedag) brachte eine Verschmelzung des Reichsverbandes mit den im Gedag zusammengeschlossenen Verbänden. Katharina Müller trat dabei Ende 1919 in den Verbandsdienst des dem Gedag angehörenden Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten. 1920 wurde sie in Eisenach in den Hauptvorstand, 1921 in Kassel zur Vorsitzenden des Hauptvorstandes des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten gewählt. Neben der allgemeinen Leitung des Verbandes hat sie als besonderes Aufgabenfeld die Schriftleitung der beiden Verbandszeitschriften „Die Handels- und Büroangestellten“ und „Junge Kräfte“ übernommen. Im Gesamtverband Deutscher Angestellten-Gewerkschaften hat sie den Platz der 2. Vorsitzenden inne, sie ist außerdem Vorstandsmitglied des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Auf ihre Initiative wurde 1925 die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände gegründet, die eine Zusammenfassung der Verbände der weiblichen Angestellten, Arbeiterinnen, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen usw. ist, die auf christlich-nationaler Grundlage arbeiten. Die Arbeitsgemeinschaft hat ihr den 1. Vorsitz übertragen. Nach Schaffung des Arbeitsgerichtsgesetzes im Jahre 1927 wurde Katharina Müller auf Vorschlag des Deutschen Gewerkschaftsbundes als Reichs-Arbeitsrichterin benannt. Sie ist bis heute die einzige Frau, die im höchsten deutschen Arbeitsgericht eine richterliche Tätigkeit ausübt. Die Gesellschaft für soziale Reform wählte sie 1929 in ihren Vorstand, auch im Internationalen Bund christlicher Angestelltenverbände ist sie seit 1921 Vorstandsmitglied. Unter der tatkräftigen Führung von Katharina Müller hat der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten in schwerer Zeit eine stetige Aufwärtsentwicklung genommen.

Agnes Möhrke

Müller, Otto, Monsignore, geboren am 9. Dezember 1870, wirkte von 1899 bis 1929 in M. Gladbach an dem äußeren und inneren Ausbau der von Franz Hitze gegründeten katholischen Arbeitervereine; er wurde 1899 Generalsekretär, 1906 Diözesanpräses des Verbandes der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln, zugleich Direktor der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung, 1918 als Nachfolger von August Pieper Vorsitzender des Verbandes katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands, 1925 der Katholischen Werkjugend, 1926 des Reichsverbandes der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands. Aus diesen Arbeitervereinen ging um die Jahrhundertwende die Mehrzahl der katholischen Führer und Mitglieder der ersten Generation der christlichen Gewerkschaften hervor. 1929 verlegte Otto Müller die Verbandszentrale der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands nach Köln, ist seit dem-

selben Jahre Vorstandsmitglied der katholischen Arbeiter-Internationale. Er schrieb unter anderem: „Die katholischen Arbeitervereine“ (1901, 4. Aufl. 1918), „Die katholischen Arbeiterinnenvereine“ (1905, 2. Aufl. 1913), „Geschichte der christlichen Gewerkvereine Deutschlands“ (1905).

August Pieper

Mumm, Friedrich Wilhelm Reinhard, wurde am 25. Juli 1873 in Düsseldorf geboren, wo sein Vater Fabrikant war; er besuchte das Gymnasium in Düsseldorf, studierte an den Universitäten Bonn, Halle, Berlin, Utrecht, wurde 1899 Lizentiat der Theologie. Seit 1900 ist Mumm Direktor des „Kirchlich-sozialen Bundes“ und Mitherausgeber der Monatsschrift für evangelisch-soziale Arbeit „Kirchlich-soziale Blätter“, sowie des Schrifttums des Kirchlich-sozialen Bundes, seit 1905 ordiniertes Pfarrer. Seit 1912 ununterbrochen Mitglied des Deutschen Reichstages (und der verfassunggebenden Nationalversammlung), war er Leiter verschiedener Reichstagsausschüsse (erst des Steuerausschusses, dann des Bildungsausschusses, jetzt des Ausschusses für Kriegsbeschädigte). Lange Jahre war Mumm Führer der Christlich-sozialen Partei, dann Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei und zuletzt des „Christlich-sozialen Volksdienstes“; er ist als Kultur-, Sozial- und Bevölkerungspolitiker in Staat und Kirche Verfechter einer vom Evangelium her bestimmten sozial- und kulturpolitischen Haltung, die die Verantwortung des evangelischen Christen für die großen entscheidenden öffentlichen Aufgaben und Nöte bejaht. Er gehört als Schüler Adolf Stoeckers zu den Wegbereitern der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. 1917 wurde er theologischer Ehrendoktor der Universität Berlin, und seit 1919 ist er Mitglied der Preußischen Generalsynode (Vorsitzender ihres Sozialen Ausschusses) und des Deutschen Evangelischen Kirchentages, Mitglied des Verwaltungsrates des Zentral-Ausschusses für Innere Mission, im Vorstand der Preußischen Hauptbibel-Gesellschaft und des Evangelischen Johannesstiftes, Aufsichtsratsvorsitzender des „Vaterländischen Bauvereins“ zu Berlin, Vorsitzender der „Evangelischen Hauptstelle gegen Schund und Schmutz“ und der „Sozialen Geschäftsstelle für das Evangelische Deutschland“. Mumm schrieb u. a.: „Martin Chemnitz“ (1905), „Theorie der christlich-nationalen Arbeiterbewegung“ (1907), „Reichstagsreden Dr. Adolf Stoeckers“ (1913), „Der Christ und der Krieg“ (8 Auflagen, 1915 bis 1917), „Religionsunterricht und Nationalversammlung“ (1919), „Die Lichtbühne“ (1930), „Das Reichschulgesetz“ (1922), „Was der Christ von den Parteien wissen muß“ (1924), „Die entscheidende Frontstellung“ (1929), „Die christlich-soziale Fahne empor“ (1930) und seit 25 Jahren alljährlich eine „Kirchlich-soziale Chronik“.

Herbert Jagow